



Kurze Geschichte des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V.



Der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung konnte im Jahr 2012 sein 200-jähriges Bestehen feiern. Der Verein war 1812 aus dem Wunsch entstanden, in dem als napoleonischer Vasallenstaat 1806 errichteten Herzogtum Nassau ein Forum für die Erforschung der römischen und deutschen Altertümer zu schaffen. Zugleich sollte dem jungen Staatswesen zu einer historischen Legitimationsgrundlage verholfen werden.

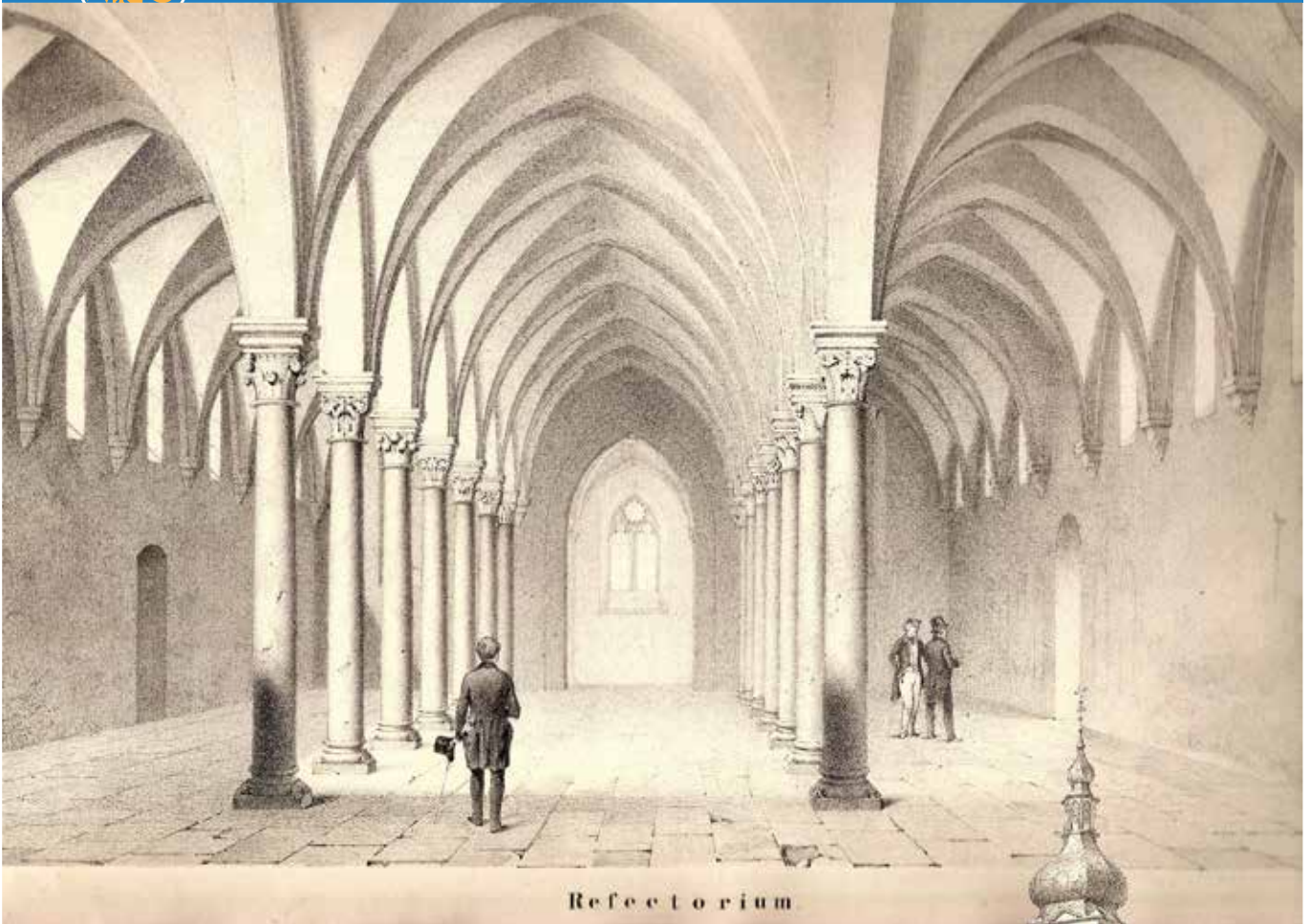
dann jedoch zu einer längeren Unterbrechung, so dass der Gründungsprozess erst neun Jahre später zum Abschluss kam. Die Satzung wurde nochmals überarbeitet und in der veränderten Form am 30. August 1820 vom Herzog genehmigt. Der Verein erhielt jetzt nicht nur seinen noch heute gültigen Namen, sondern rückte zugleich in die Rolle eines staatsnahen öffentlichen Funktionsträgers. Zu seinen Aufgaben sollten „die Aufsuchung, Sammlung und Beschreibung der römischen und deutschen Altertümer im Herzogtum Nassau“ zählen, ferner „die Beförderung der darauf Bezug habenden geographischen, statistischen und geschichtlichen Aufklärungen“ sowie „die Sorge für die Erhaltung der vorhandenen Denkmale, auch die des Mittelalters mit eingeschlossen“. Am 5. Dezember 1821 fand in öffentlicher Sitzung die formelle Konstituierung statt.

Gründung und frühe Aktivitäten

Zu den Initiatoren gehörten der in Wiesbaden geborene Pfarrer Christian Reinhard Luja sowie Hofkammerrat Christian Friedrich Habel aus Wiesbaden-Schierstein. Nachdem das Nassauische Staatsministerium seine grundsätzliche Zustimmung zu einem solchen Vorhaben bekundet hatte, arbeitete Habel gemeinsam mit dem Frankfurter Gelehrten und Kunstsammler Johann Isaak von Gerning einen Entwurf für die Vereinsstatuten aus. Sie trugen die Bezeichnung „Grundgesetze der Alterthums-Gesellschaft für das Herzogthum Nassau“, waren auf den 2. November 1812 datiert und können als Gründungsurkunde des Vereins gelten. Im April des folgenden Jahres erhielten sie das landesherrliche Plazet. Die Niederlage Napoleons, weitere Grenzverschiebungen und der staatliche Neuaufbau Nassaus im Deutschen Bund führten



Die Vereinstätigkeit konzentrierte sich anfangs vornehmlich auf archäologische Ausgrabungen und die Sicherung kulturhistorisch wertvoller Objekte. Die Fundstücke wurden im ehemaligen Erbprinzenpalais an der Wilhelmstraße in Wiesbaden zusammengeführt und bildeten den Grundstock der Sammlung Nassauischer Altertümer im Museum Wiesbaden (heute im Stadtmuseum Wiesbaden). Seit 1827 gab der Verein die „Nassauischen Annalen“ heraus. Weniger im Blickfeld lagen zunächst die Denkmalpflege und die schriftliche Überlieferung. Gerade die Auswertung der archivalischen Quellen rückte dann aber immer mehr in den Vordergrund. Vor allem nachdem der Direktor des Idsteiner Landesarchivs Friedrich Traugott Friedemann 1845 an die Spitze des Vereins getreten war, nahm die Beschäftigung mit der mittelalterlichen und neuzeitlichen Landesgeschichte einen immer breiteren Raum ein.



Neue Schwerpunkte bis 1900

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist durch eine zunehmende organisatorische Differenzierung gekennzeichnet. 1851 entstanden



den Sektionen für die Erforschung römischer Altertümer, für Siegelkunde und für Denkmäler des Mittelalters. 1861 kam eine Sektion für Landesgeschichte hinzu. Gleichzeitig löste sich das Museum schrittweise aus der Selbstverwaltung des Vereins. 1858 wurde die Leitung des Museums einem staatlich besoldeten Konservator übertragen. Auch das Eigentumsrecht an der Sammlung Nassauischer Altertümer wurde nun definitiv dahin geklärt, dass den Vereinsmitgliedern zwar die Sammlung und Betreuung übertragen gewesen sei, dass das Sammlungsgut selbst aber als eine öffentliche Stiftung und damit als staatliches Eigentum zu gelten habe. Seine über 5000 Bände umfassende Bibliothek übereignete der Verein 1898 der Nassauischen Landesbibliothek.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist durch eine zunehmende organisatorische Differenzierung gekennzeichnet. 1851 entstanden den Sektionen für die Erforschung römischer Altertümer, für Siegelkunde und für Denkmäler des Mittelalters. 1861 kam eine Sektion für Landesgeschichte hinzu. Gleichzeitig löste sich das Museum schrittweise aus der Selbstverwaltung des Vereins. 1858 wurde die Leitung des Museums einem staatlich besoldeten Konservator übertragen. Auch das Eigentumsrecht an der Sammlung Nassauischer Altertümer wurde nun definitiv dahin geklärt, dass den Vereinsmitgliedern zwar die Sammlung und Betreuung übertragen gewesen sei, dass das Sammlungsgut selbst aber als eine öffentliche Stiftung und damit als staatliches Eigentum zu gelten habe. Seine über 5000 Bände umfassende Bibliothek übereignete der Verein 1898 der Nassauischen Landesbibliothek.



Zur Aktivierung der landesgeschichtlichen Forschung konstituierte sich 1897 – in Anknüpfung an die frühere Sektionsbildung – die bis heute tätige Historische Kommission für Nassau. Kurz nach der Jahrhundertwende schließlich verlor der Verein seine unmittelbare Zuständigkeit für die Denkmalpflege, die 1902 in den Geschäftsbereich des Kommunalverbands des Regierungsbezirks Wiesbaden übergang. Personell wurde der Zeitabschnitt hauptsächlich durch den Gymnasialprofessor Karl Rossel und den Konservator August von Cohausen geprägt. Als Vereinsdirektoren fungierten zeitweise prominente Politiker wie der Führer der nassauischen Liberalen Karl Braun (1861–1867) und der Revolutionsminister August Hergenahn (1872–1874).



Breitenarbeit und Ortsgruppen

Nach den organisatorischen Differenzierungen der vorangegangenen Jahrzehnte und dem Abbau seiner halbstaatlichen Funktionen wandte sich der Verein im 20. Jahrhundert verstärkt der Breitenarbeit zu. Eine allgemeine Zeitströmung aufgreifend, räumte er der Pflege des Heimatgedankens nun einen bevorzugten Platz ein. Neben die Nassauischen Annalen traten als volkstümliches Pendant ab 1913 die Nassauischen Heimatblätter. In die gleiche Richtung weisen das zunehmende Interesse an der Volkskunde und die Gründung von Ortsgruppen. Eine erste Ortsgruppe entstand 1902 in Idstein. Weitere folgten bis 1914 in Bad Schwalbach, Diez, Hadamar, Weilburg, Limburg, Geisenheim, Dillenburg, Herborn und Katzenelnbogen und bis 1927 in Eppstein, Eltville, Flörsheim, Hofheim und Nassau. Bei aller Betonung des Heimatgedankens blieb die regionalgeschichtliche Forschung jedoch weiterhin ein zentrales Aufgabenfeld. Die neugefasste Satzung von 1921 deklarierte die Unterstützung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Vergangenheit ausdrücklich als Vereinszweck. Bereits seit den 1850er-Jahren hatte der Verein Vorträge veranstaltet und seit den 1880er-Jahren zugleich zunehmend Ausflüge organisiert. Nun werden diese Aktivitäten erstmals auch in systematischer Form als Mittel der praktischen Vereinsarbeit genannt.

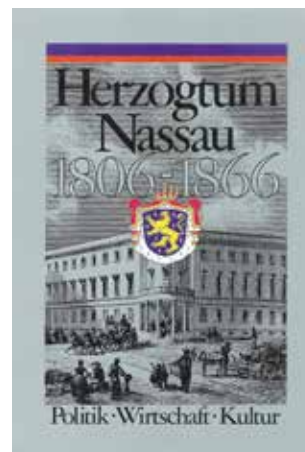
Die Öffnung für die Heimat- und Volkstumsbewegung zeigt, dass der Verein dem Zeitgeist gegenüber durchaus aufgeschlossen war. Einer politischen Parteinahme ist er jedoch strikt aus dem Weg gegangen. Nicht vermeiden ließen sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten einige Zugeständnisse formaler Art. So musste die Satzung um den Passus ergänzt werden, dass der Verein seine Forschungen „auf nationaler Grundlage“ betreibe. Ebenso hatten dem Vorstand nun mindestens vier Mitglieder der

NSDAP oder verwandter Organisationen anzugehören. Sowohl die Vorträge wie die Veröffentlichungen konnten jedoch frei von nationalsozialistischer Propaganda gehalten werden.

Nach 1945: Geschichtspflege über Landesgrenzen hinweg

Der Verein hatte daher keine Schwierigkeit, seine Tätigkeit über den Zusammenbruch von 1945 hinaus kontinuierlich fortzusetzen. Bereits im November 1945 berief Museumsdirektor Ferdinand Kutsch, der in Nachfolge des Geheimen Archivrats Paul Wagner seit 1932 als Vorsitzender amtierte, die erste Vorstandssitzung ein. Am 8. Juni 1946 erlangte der Verein die für sein öffentliches Wirken notwendige Lizenz der Militärregierung. Probleme bereitete die Aufteilung des Vereinsgebiets auf zwei Besatzungszonen und dann die Länder Hessen und Rheinland-Pfalz. Gerade hieraus erwuchs aber auch eine besondere Motivation. Als Sachwalter der landesgeschichtlichen Forschung in den ehemals nassauischen Gebieten ist der Verein erfolgreich bemüht, seine Arbeit grenzüberschreitend weiterhin aufrechtzuerhalten. Bis heute bestehen

Zweigvereine sowohl auf der hessischen wie auf der rheinland-pfälzischen Seite, durch die die Tätigkeit des Vereins weit in das Umland ausstrahlt. An der großen Jubiläumsausstellung „Herzogtum Nassau 1806–1866. Politik, Wirtschaft, Kultur“ 1981 im Museum Wiesbaden war der Verein mit seiner landesweiten Vernetzung maßgeblich beteiligt. Der Katalog zur Ausstellung gilt nach wie vor als Standardwerk.





Kurze Geschichte des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V.

Auch außerhalb der historischen Grenzen versteht der Verein sich bei besonderen Herausforderungen als Kulturvermittler. So wurden im Jahrzehnt nach der politischen Wende 1989 Kontakte in die östlichen Bundesländer aufgebaut, aus denen sich Ausstellungen, Vorträge und Studienfahrten ergaben, vornehmlich nach Thüringen und in die Wiesbadener Partnerstadt Görlitz. Auf den Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar 2004 reagierte der Verein mit einem Benefizabend.



Wiesbaden, wo die Geschäftsstelle ihren Sitz hat, und profitiert umgekehrt von dessen Aktivitäten. Die erfolgreiche Arbeit des Vereins spiegelt sich in der anhaltend hohen Mitgliederzahl von etwa 900 im Hauptverein und rund 550 Mitgliedern in den Zweigvereinen wider. Finanziell stützt sich die Arbeit des ehrenamtlich geführten Vereins vornehmlich auf die Mitgliedsbeiträge und auf Spenden. Der Verein ist Träger des Kulturpreises der Landeshauptstadt Wiesbaden (1995) und der Stadtplakette in Gold.



Heute tritt der Verein – neben den Veröffentlichungen zur Geschichte Nassaus, Hessens und Wiesbadens in den nach wie vor regelmäßig erscheinenden Nassauischen Annalen – mit einem vielfältigen Programm an Exkursionen, Vortragsveranstaltungen und Tagungen an die Öffentlichkeit. Damit leistet der Verein auch einen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit des Hessischen Hauptstaatsarchivs in

Winfried Schüler
Erster Vorsitzender 2000–2009

Literatur

- Wolf-Heino Struck: *Gründung und Entwicklung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung*. In: *Nassauische Annalen* 84, 1973, S. 98–144.
- *Festschrift zur 175-Jahrfeier des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 1812–1987*, hrsg. vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Wiesbaden 1987.
- Winfried Schüler: *Bewahren – Erleben – Verstehen. 200 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Eine Bild- und Textdokumentation*. Wiesbaden 2012.

